

**Das Neueste**

aus der

anmuthigen

**Gesellschafterfchaft.**

Tanner, 1751.



Leipzig,

Bei Bernhard Christoph Breitkopf.

dächtnisskünsten; das achte von der Sorgfalt für die Gesundheit und den Krankheiten der Gelehrten; das neunte von der Encyklopädie, der Verwandschaft und Verbindung der Wissenschaften, im gleichen von dem Polyhistor. Im zehnten kommen die allgemeinen Einleitungen in die Wissenschaften, im eilften von der Lehrart in Erlernung der Sprachen, und zwar 1) allgemeine Sribenten, 2) zur hebräischen, 3) griechischen, 4) lateinischen, 5) zu allerley Sprachen. Im zwölften Hauptst. kommen die Schriftsteller von der Lehrart in der Redekunst und im Briefstellen; im drenzehnten in der Geographie, Chronologie, und Historie; im vierzehnten in der Weltweisheit, wieder in verschiedenen Abschnitten; im funfzehnten in der Arzneikunst; im sechzehnten in der Rechtsgelahrheit, und endlich im siebzehnten in der Theologie. Ein jeder kann leicht denken, was hier überall für Schätze der Gelehrsamkeit vorkommen.

\* \* \* \* \*

## VII.

**Le Rhinoceros,**  
Poème epique en Prose.

D. i.

**Das Nashorn. Ein Heldenepos  
in Prosa. Paris, 1750, 12.**

**S**as Nashorn hat in Frankreich wenigstens eben so viel Aufsehen gemacht, als in Deutschland, und selbst die wißigen Köp-

fe, haben von ihm Gelegenheit genommen, ihre Einbildungskraft anzustrengen. Es ist wahr, daß in diesem Werke, eben nicht viel von dem Thiere selbst gesaget wird; indessen steht doch dessen Namen auf dem Titel und sein Bildniß zu Anfang. Es ist auch gleichsam derjenige, der die andern Personen, so in diesem prosaischen Gedichte vorkommen, zuerst einführet.

Drey Genii, welche die Liebe zum Gewinste, die Neugierde, und das Gerücht sind, führen dieses ungeheure Thier nach Europa, und landen damit in Amsterdam an. Dieser erste Aufenthalt, giebt dem Verfasser Gelegenheit die holländischen Einwohner zu beschreiben, deren Hauptstadt gleichsam dieser große Ort ist. Diese Leute, heißt es, verbergen unter einem einfältigen, ja sogar plumpen Aussehen, den heimlichen Kunstgriff, auf Kosten der ganzen übrigen Welt, reich zu werden. Die Liebe zum Gewinste, sah mit Vergnügen, daß es kein Land auf Erden gäbe, wo man ihr mehrere Altäre aufrichtete, als hier. Von der Zinne eines Gebäudes so über die ganze Stadt weragete, besah sie mit Freuden dieses arbeitsame Volk, das seinen ganzen Fleiß darauf richtet, die alten Schäze zu erhalten, und neue zu sammeln. Hier sah sie Wagen mit Gold und Silber schleifen; dort seufzten Menschen und Vieh, unter der Last der kostbarsten Waaren. In der Ferne zeigte sich ein dicker Wechsler, dessen vom beständigen Geldzählen abgehärtete Hände, eine große Summe dieses theuren Metalles auszahle-

ten.

ten. Hier ward sie keinen von denen müßigen Sterblichen gewahr, die sich, gleich den Wespen, eines Honiges bemächtigen, das sie nicht gesammlet haben; keinen von denen niederträchtigen und faulen Leuten, die die Natur für eine ihnen unterworffene Sclavinn halten, und ihr nicht einmal das Mothdurstige absodern wollen; ja deren Leben ein wahrer Tod zu nennen ist. Ein jeder Einwohner bestrebete sich um die Wette, reich zu werden; und man kann so gar sagen, daß es unter ihnen eine beständige Wette gegeben, nach welcher ein jeder nach diesem Endzwecke strebete. Die Arbeit war so gar denen, die in den höchsten Würden saßen, rühmlich.

Von Amsterdam, führen die drey Genii das Rhinoceros nach Paris. Indem sie nun bey den Tuillieren vorbeÿ kommen, erblicken sie das franzöfische Frauenzimmer und die Stužer, so von der Eitelkeit begleitet werden. Diese sind hier zu gleicher Zeit Zuschauer, und Schauspieler. Sie betteln um Blicke und Bewunderung; sie erhalten aber nichts, als den Anblick, und bewundern sich selbst. Die Neugierde fraget: was ist denn ein Stužer (petit Maitre) für ein Thier? Das Gerücht antwortet: die Stužer sind eine ganz besondere Art von Wesen; ein Mittelding zwischen Männern und Weiber. Von den ersten haben sie nur das unterscheidende Kennzeichen, und dieses zuweilen noch unvollkommen genug; in allen übrigen sind sie Affen des schönen Geschlechtes. Eine schlechte Gesundheit, Weichlichkeit, geziertes Wesen,

eine

eine rasende Begierde zum neuen Geschmacke, zur Seltsamkeit in Kleidungen und in Ausdrücken; eine schwere Sprache, ein wollüstiger Gang, alles dieses haben sie dem weiblichen Geschlechte zu danken; nichts ist ihnen selbst eigen.

Von den **Stutzern**, kommt das Gerücht auf die Aebte, die so beschrieben werden: Ein Abt, ist ein glückseliges Geschöpf, und dazu ausserföhren, daß es, mit Ausschließung aller andern Menschen, drei oder vier fette Pfründen verschlingen soll, deren Einkünfte es wollüstiger Weise, mit seinen Buhschwester, und einigen Zöglingen des Bacchus verzehret.

Nach dieser Abbildung folgen die **Nouvellisten**. Hierauf geht das Gerücht auf ein Caffeehaus, davon es die Beschreibung macht, und das Lächerliche derer beschreibt, die vergleichen Häuser besuchen. Ferner geht es auf den St. Germains-Markt, und berichtet was daselbst vorgeht und zu sehen ist. Endlich kommt es auch auf die Liebe der Franzosen zu den Pantins und da heißt es: Ein Pantin ist eins von denen Meisterstücken, die der französische Wiß, welchen keine bisherigen Wunderwerke ermüdet hatten, vor einiger Zeit erfunden hat, um sich auszuruhen. Es gab Pantins für obrigkeitliche Personen, für Aebte, für Stuher, für vornehmes Frauenzimmer: und man war altväterisch, wenn man keinen Pantin hatte. Ein wohlhabender Mann, ist zum Bettler geworden, weil er 40 Arbeiter behielt gehalten, die Tag und Nacht vergleichen bewegliche

wegliche Figuren versfertiget, die er an alle seine Freunde und Freundinnen in Paris ausgetheilet. Ein gewisses vornehmes Frauenzimmer hat fast alle ihre Kleider, und einen Theil ihres Geschmeides verkaufet, um in ihrem Ankleidezimmer, so der schönsten Pantins zu haben. u. s. w.

Endlich kommt der Verfasser wieder auf das Rhinoceros, und da heißt es unter andern: nichts fesselte die boshaftesten Neugierde derer, die dieses Thier zu beschauen kamen, so sehr, als das Horn dieses ungeheuren Thieres. Dieses gab zu Ansprilungen und Sinngedichten Gelegenheit, die allezeit der Liebe zur Ehre, und dem Ebstande zur Schande gereichten.

Ein weitläufigerer Auszug würde das ganze Stück erschöpfen, man sieht aus diesem schon, daß das Nashorn nur die Gelegenheit ist, wobei der Verfasser die Sitten seiner Landesleute durchzieht.

\* \* \* \* \*

## VIII.

Der vertheidigte Charakter eines pedantischen Gottesgelehrten. Herausgegeben von Joh. Heinr. Meene. Leipzig und Quedlinburg, verl. Schwan,

1751, 8.

**S**er so gelehrt als beredte Herr Hofprediger Meene hatte vor einiger Zeit eine kleine Schrift von der theologischen Pedanterey heraus-